

Barmherzigkeit – weit mehr als nur Gefühl

Predigt zur Franziskus-Sternwallfahrt am 3. Oktober 2016

Heute vor 790 Jahren ist Franz von Assisi gestorben. Nackt wie er kam, wollte er gehen. Nackt ließ er sich zum Sterben auf den Fußboden legen. Zuvor aber konnte Franz von Assisi noch sein Testament machen. In den ersten Sätzen schreibt er über die entscheidende Wende seines Lebens. Diese war nicht die Begegnung mit dem Kreuz im verfallenen Kirchlein San Damiano, wo er die Stimme hörte: Franziskus, baue meine Kirche wieder auf.

Das entscheidende Umkehrerlebnis war die Begegnung mit einem Aussätzigen.

Franziskus schreibt in seinem Testament:

"So hat der Herr mir, dem kleinen Bruder Franziskus, den Mut gegeben, ein alternatives Leben zu beginnen: Denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Der Herr selbst aber hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Da ich fort ging von diesen Aussätzigen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Zärtlichkeit der Seele und des Leibes verwandelt."

Aussatz zu bekommen bedeutete damals „Vorsarg“. Da warst du schon tot unter den Lebenden. War die Krankheit diagnostiziert, musste der Kranke ausgesetzt von der Gesellschaft sein Dasein fristen. Der Erkrankte erlebte seine Ausgrenzung vom Leben in Form einer feierlich vollzogenen Totenmesse, einem Requiem zu Lebzeiten. Wie bei einer Beerdigung streut der Priester eine Hand voll Friedhofserde über das Haupt des Kranken. Er überreicht ihm das Kleid, das ihn von weitem kennzeichnen wird, eine Ratsche, die er immerfort ertönen lassen muss, wenn ein Gesunder in seine Nähe kommt. Man verbietet ihm, aus Flüssen, Quellen, Brunnen zu trinken, gibt ihm Handschuhe, ohne die er nichts berühren darf. Nach diesem Requiem wird er aus der Gemeinschaft verbannt. Größere Städte leisteten sich abgeschiedene Leprastationen, in kleineren Orten vegetierten die Aussätzigen in elenden Hütten auf dem freien Feld.

Was war da an diesem denkwürdigen Tag passiert? Dass ein Franziskus, der sich zuvor mit der Hand die Nase zuhielt, wenn er aus einer Entfernung von zwei Meilen die Aussätzigen-Häuser auch nur sah, nun bei der zufälligen Begegnung mit dem Aussätzigen vom Pferd stieg, ihm ein Geldstück schenkte und seine schwürige Hand küsste und daraufhin der Aussätzige ihm den Friedenskuss gab. Was war da passiert, dass aus dem Gebenden ein Empfangender wurde?

Es lässt mich aufhorchen, wie dies Franziskus in seinem Testament interpretiert:

Der Herr selbst aber hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Da ich fort ging von diesen Aussätzigen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Zärtlichkeit der Seele und des Leibes verwandelt."

Was ihm vorher abstoßend, unüberwindlich vorkam, wurde ihm zur Süßigkeit und „ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen“.

Dieses Resümee seiner Bekehrung macht mich nachdenklich. Da wird einem, was ihm vorher ein Gräuel war zur Süßigkeit. Da wird einem etwas zu einem Herzensanliegen, wovor er vorher Reißaus nahm. Und er interpretiert diesen Wandel so: Dass ich auf einmal barmherzig zu dem Aussätzigen sein konnte, war nicht Mitleid, auch keine heroische Tat, nicht die Kraft der Selbstüberwindung. Der Herr selbst hat mich unter die Aussätzigen geführt. Franziskus interpretiert seine Barmherzigkeit als Stupser und Fügung Gottes.

Liebe Zuhörer, ich kann mich noch gut erinnern, wie mich beim Pfarreipraktikum während unseres Theologiestudiums im Jahr 1976 mein Praktikumpfarrer des Nachts zu einem Versehgang eines Sterbenden auf die Intensivstation mitnahm. Ich hatte Angst. Ich bibberte direkt innerlich und fragte mich: Wirst du später in deinem Beruf diese ständige Konfrontation mit Sterben und Tod einmal aushalten können, wirst du das einmal psychisch verkraften, ständig den vom Tod gezeichneten Gesichtern in die Augen schauen zu können und dabei noch Ruhe und Frieden ausstrahlen können.

Heute – 40 Jahre später muss ich sagen: Nichts hat mich mehr in meinem Beruf bereichert wie diese ständige Begegnung mit Kranken, Sterbenden und Tod. Wovor ich so Angst hatte, beschenkte mich so oft im Leben, erteilte mir kostbaren Lebensunterricht. Wovor ich am liebsten ausgerissen wäre, das empfinde ich inzwischen als großes Geschenk.

Mir wurde das, was mir bitter vorkam, in Zärtlichkeit der Seele und des Leibes verwandelt.“ so schreibt Franziskus in seinem Testament.

Wenn Sie auf ihr Leben schauen: Fallen Ihnen da nicht auch Dinge ein: Wovor Sie sich im Leben gefürchtet haben, das hat sich gewandelt, wurde Ihnen vielleicht sogar zum Segen?

Pfarrer Stefan Mai